



**ABSCHIEDSERKLÄRUNG
DES STÄNDIGEN VERTRETERS DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
BEI DER OSZE, BOTSCHAFTER RÜDIGER LÜDEKING,
23. Juli 2015**

Lieber Vuk, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich danke Maria-Pia für die sehr freundlichen schmeichelhaften Worte.

Ich möchte in erster Linie die Gelegenheit nutzen, um für die Kollegialität, Freundschaft und vielfältige Unterstützung zu danken, die ich in den vergangenen drei Jahren meiner Tätigkeit erfahren habe. Ich möchte Ihnen allen und besonders auch den Kolleginnen und Kollegen meiner eigenen Vertretung danken, die mich bei der Wahrnehmung meiner Aufgabe so tatkräftig unterstützt haben. Die Zusammenarbeit hat mir große Freude gemacht.

Besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle auch den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des OSZE Sekretariats, der OSZE Institutionen der Feldmissionen zollen. Sie sind es, die das Funktionieren der OSZE, die unsere Arbeit ermöglichen. Ihre Leistungsbereitschaft, ihr Engagement, ihre Fähigkeiten haben mich sehr beeindruckt. Ihnen gegenüber haben wir als Vertreter der Teilnehmerstaaten eine Fürsorgepflicht. Diese sollte uns auch bei den aktuellen Debatten zu den Beschäftigungsbedingungen leiten.

Für mich waren die letzten drei Jahre eine erfüllte, interessante Zeit. Ich bin unverändert der Auffassung, dass wir auf die OSZE stolz sein können. Sie ist der Modellfall für die Gestaltung einer internationalen Sicherheitsordnung auf der Grundlage gleichberechtigter Zusammenarbeit, gemeinsamer Werte und der Bildung von Vertrauen. Gerade wir Deutschen sind uns des Beitrages, den die KSZE für die Überwindung des Ost-West Gegensatzes geleistet hat, in besonderer Weise bewusst. Deshalb sehen wir auch in der jetzigen Situation die OSZE in einer zentralen Verantwortung. Wir brauchen eine inklusive kollektive Sicherheitsorganisation, wollen wir nicht in konfrontative Konstellationen und Konfliktaustragungsmuster wie zu Zeiten des Kalten Kriegs zurückfallen.

Es ist an der Zeit, die bereits seit fast 15 Jahren andauernde Krise der OSZE zu überwinden. Dies können wir jedoch nur gemeinsam – und nur dann, wenn wir bereit sind, ausgetretene Pfade zu verlassen, die OSZE in ihren Arbeitsweisen und in ihrer Agenda zu reformieren und uns auf die zu Beginn der 90er Jahre gelegten Grundlagen zu besinnen. Wir müssen zurück zu echtem Dialog und wirksamer Zusammenarbeit.

So sehr ich die Frustration und den Ärger über die Verletzung zentraler OSZE-Prinzipien in der Krise in und um die Ukraine verstehe, so sehr wünsche ich mir, dass sich unser Dialog nicht in gegenseitigen Schuldzuweisungen erschöpft. Wir dürfen den Ständigen Rat nicht zu einer Propagandaveranstaltung verkommen lassen. Der Rat ist – ebenso wie das FSK – im Kern ein nicht-öffentliches Verhandlungs- und Entscheidungsgremium. Und als solches sollten wir ihn zuvörderst nutzen. In seinen Debatten gilt es nüchtern- sachlich auszuloten, was die OSZE dazu beitragen kann, um verlorengegangenes Vertrauen wieder aufzubauen und aktiv zur diplomatischen Konfliktlösung beizutragen. So sollte aktuell für uns die Frage im Mittelpunkt stehen, was die OSZE praktisch zur Unterstützung der Umsetzung der Minsker Vereinbarungen zu leisten vermag.

Die Wiederherstellung von Vertrauen kann nur schrittweise erfolgen. Am Beginn steht dabei Aufrichtigkeit und die Bereitschaft zur Selbstkritik. Eine militärische Involvierung Russlands in der Ostukraine kann nicht geleugnet werden. Ebenso wenig gibt es westlicherseits Anlass zu Selbstgefälligkeit oder Hochmut. Auch wir müssen akzeptieren, dass wir für Versäumnisse in der Vergangenheit verantwortlich sind und Fehler begangen haben. Es gibt nicht nur schwarz und weiß, sondern auch viele Grautöne dazwischen. Diese Erkenntnis bietet jedoch keine Handhabe, mit den OSZE Prinzipien unvereinbare Sachverhalte zu rechtfertigen. Wir dürfen uns nicht neu in überkommenen Konfrontationsmustern einrichten.

Aus meiner Sicht ist schließlich jetzt von zentraler Bedeutung, die militärische Vertrauensbildung voranzutreiben. Dies ist ein Gebot realpolitischen Denkens. Wir müssen konsequent die Lehren aus den Erfahrungen des Konfliktes in und um die Ukraine ziehen und auch die wesentlich veränderten Streitkräftedispositive in Rechnung stellen. Das durch die Krise deutlich gewordene erhöhte Risiko militärischer Eskalation und Konfliktaustragung unterstreicht die Dringlichkeit der Revitalisierung und Modernisierung unseres rüstungskontrollpolitischen Instrumentariums. Trotz vielfacher Lippenbekenntnisse kann ich hierzu bisher leider keine echte Bereitschaft erkennen.

Mein Nachfolger, Eberhard Pohl, wird in der nächsten Woche seinen Dienst hier in Wien antreten. Ich bitte Sie, ihn bei der Vorbereitung und Durchführung des deutschen OSZE-Vorsitzes 2016 nachhaltig zu unterstützen. Wir sollten die OSZE in den Stand setzen, ihren zentralen Beitrag zur Überwindung der Krise der europäischen Sicherheit zu leisten.

Abschließend möchte ich mich noch einmal bedanken. Ich tue dies ausdrücklich auch im Namen meiner Frau. Die Jahre in Wien waren für uns eine gute, bereichernde Zeit. Eine Zeit, an die wir gern und mit Nostalgie zurückdenken werden.

Ich wünsche Ihnen allen alles Gute. Auf Wiedersehen – vielleicht in Brüssel, meinem neuen Posten. Ich würde mich freuen, viele von ihnen dort wiederzutreffen.

Vielen Dank.